

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage:
Hachener für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenerburger Tageblatt.

Samstag-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 32.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag, 8. Februar 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.



Willkommen!

Es ist auch mein ernstester Wunsch, daß die enge Verwandtschaft, die zwischen unsern beiden Familien besteht, sich wiederpiegeln möge in den Beziehungen unserer beiden Länder, und so den Frieden der Welt bekräftigen möge, dessen Aufrechterhaltung ebenso Ew. Majestät beständiges Bestreben, wie es mein eigenes ist. Es war am Abend des 12. November im Jahre 1907, als Kaiser Wilhelm beim Diner im altberühmten Windsor Castle diesen Wunsch in seinem Trinkspruch Ausdruck verlieh, der die Erwiderung auf die Begrüßungsworte seines königlichen Oheims bildete. Wenn jetzt nach fünfviertel Jahren das englische Königspaar jenen denkwürdigen Besuch des deutschen Kaisers und seiner Gemahlin erwidert, und mit glanzvollem höfischen und militärischem Prunk vom Kaiser und seiner Familie in der Reichshauptstadt empfangen wird, so ist das ein Beweis, daß jene eindringlichen und bedeutungsvollen Worte nicht vergeblich gesprochen sind, daß vielmehr die Aufrechterhaltung des Weltfriedens das vornehmste Ziel beider Souveräne der zwei gewaltigsten Kulturkräfte der Gegenwart geblieben ist.

In den letzten Jahrzehnten ist den Reisen und Besuchen der Monarchen eine politische Bedeutung erwachsen, wie sie vorher weder bekannt noch geübt war. Die jüngere Generation der europäischen Herrscher hat die alte Tradition der großen Staatsvisiten wieder belebt, so daß mit Ausnahme der Union und Japans, heute keine Großmacht mehr ohne sie auskommen zu können scheint. Gehören so die gegenseitigen Fürstbesuche schon zum unveräußerlichen Bestand der modernen Politik, so werden doch alle Monarchenzusammenkünfte der letzten Jahre von dem Besuch des Britenkönigs in Berlin in den Schatten gestellt. Auch den politischen Tagesereignissen Fernerliegender werden sich nicht verhehlen können, daß die Anwesenheit König Eduards in Berlin ein weltgeschichtliches Ereignis ersten Ranges darstellt, und zwar deshalb, weil dadurch der Welt gezeigt wird, daß die englische Regierung gewillt ist, mit uns im Frieden zu leben. Daß dadurch gleichzeitig unseren lieben Feinden in Ost und West, die uns schon so schön „eingekreist“ glaubten, daß sie bloß noch auf eine günstige Gelegenheit warteten, um über uns herzufallen, das Konzept gründlich verdorben ist, ist schließlich auch keine zu gering bewertende Tatsache. Der Gegenbesuch König Eduards ist die Befruchtung einer Politik, die uns nach einem langen Winter allgemeinen Mißvergnügens in mühevoller, keineswegs bloß von Diplomaten geleiteter Arbeit, England wieder genährt hat. Es wäre kurzichtig, zu verkennen, daß in der Reihe der wiedererstandenen guten Beziehungen zwischen uns und dem meerbeherrschenden Britannien König Eduard der wichtigste Faktor war, ist und bleibt. Und das hat seinen guten Grund. In seinem Lande gilt King Edward als die Inkarnation der englischen Volksseele, er besitzt dort einen Einfluß, wie ihn seit zweihundert Jahren kein englischer König mehr besessen hat. Trotz seiner deutschen Abstammung ist er ein Vollblutbrite vom Scheitel bis zur Sohle und als solcher der berufenste Vertreter und Verfechter aller englischen Interessen. Je mehr der Umfang der persönlichen Verantwortung der Inhaber der Regierungsgewalt in konstitutionellen Monarchien heute beschränkt ist, desto größer ist das Verständnis der Völker für die Bedeutung des Herrschertums an sich geworden und zugleich das Bedürfnis der Fürsten selbst, sich auf dem Gebiet zu betätigen, das ihnen trotz der konstitutionellen Beschränkungen geblieben ist. Darin, daß sowohl Kaiser Wilhelm wie König Eduard sich zu Trägern dieses Gedankens gemacht haben, ist der Grund für ihre außergewöhnliche Stellung in der modernen Staatengeschichte zu suchen, die ihnen gleichzeitig jene ungewöhnliche Popularität sichert, deren sie sich bis weit über die Grenzen ihrer Länder hinaus erfreuen.

Es steht zu hoffen, daß jetzt auch der Rest der Vermählungen, der noch zwischen beiden Höfen bestanden hat, durch den Besuch König Eduards am deutschen Kaiserhofe endgültig aus der Welt geschafft ist und daß die deutsch-englischen Beziehungen sich von nun an zu einem auf

beiderseitiger Achtung und Wohlwollen beruhenden Einvernehmen gestalten werden. Wie sehr ein solches Ergebnis von unserer Seite mit Dank und Freude begrüßt würde, ist ohne weiteres verständlich: Gibt es doch nichts widersinnigeres und unnatürlicheres, als ein Krieg zwischen den beiden stammverwandten Nationen. Als Frieden- und Freudebringer begrüßen wir darum den englischen König und seine erlauchte Gemahlin und rufen beiden aus frohlichem Herzen ein aufrichtig gemeintes Willkommen zu!

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Freisinnige und nationalliberale Mitglieder der Reichstagssteuerkommission haben folgenden Antrag eingebracht:

Die Kommission wolle beschließen: im Falle der Ablehnung von § 1 des Entwurfs eines Nachlasssteuergesetzes die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, der Kommission einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine Reichsvermögenssteuer eingeführt wird, deren Veranlagung und Erhebung nach einheitlichen im Gesetz festgestellten Grundsätzen den Bundesstaaten obliegt, mit der Maßgabe, daß durch den Reichshaushaltsetat alljährlich festgesetzt wird, wieviel Monatsraten dieser Steuer zu erheben sind.

Als besonderer Vorzug dieser Steuer wird angegeben, daß der Antrag eine Quotifizierung des Steuerertrags vorsieht.

Durch eine solche Quotifizierung würde der bewegliche Faktor wieder eingeführt werden, der nach dem Subordinations Finanzreformplan tatsächlich ausgeschaltet werden sollte. Bekanntlich beantragte der Reichshauptkassator, daß die Festsetzung der Matrikularbeiträge jedesmal auf den Zeitraum von fünf Jahren erfolgen soll. Dadurch würde das Einnahmewilligkeitsrecht des Reichstags, eines der wichtigsten, das er besitzt, ganz und gar illusorisch werden. Wird dagegen eine Reichsvermögenssteuer nach dem Prinzip der Kontingenzierung eingeführt, so entfallen eine Reihe von Bedenken, die gegen eine Bindung der Matrikularbeiträge sprechen. Schon aus diesem Grunde bietet der freisinnig-nationalliberale Antrag eine richtige Grundlage für das Zustandekommen einer rationalen Reichsfinanzreform.

Die Aussichten für eine solche Steuer sind noch schlechter als die der Nachlasssteuer. Doch soll die Wichtigkeit der oben mitgeteilten Gesichtspunkte nicht bezweifelt werden.

Die Budgetkommission des Reichstags hat die Bildung einer Subkommission zur Vorberatung der Besoldungs- und Wohnungsgeldzuschußvorlage beschlossen. Besonders die Beratung der Wohnungsgeldzuschußvorlage soll im Hinblick auf den Stand der Dinge in Preußen möglichst gefördert werden.

Zwischen dem preussischen Kriegsministerium und dem Reichstage ist wegen der Offiziersbesoldungsreform ein Kompromiß abgeschlossen worden. Anstelle der von der Regierung angelegten drei Gehaltsstufen für Leutnants sind vier solcher Stufen geschaffen, so daß das Traktament der Subalternoffiziere — unabhängig von der Beförderung zum Oberleutnant — in Zukunft betragen wird: vom 1. bis 4. Dienstjahr 1500 Mark, vom 5. bis 8. Dienstjahr 1800 Mark, vom 9. bis 12. Dienstjahr 2100 Mark, nach dem 13. Dienstjahr (bis zur Beförderung zum Hauptmann) 2500 Mark. Um die Einfügung dieser letzten Stufe zu ermöglichen, hat sich die Heeresverwaltung damit einverstanden erklärt, die Tischgelder (von 60 bis 70 Mark jährlich pro Offizier) preiszugeben.

Von der preussischen Unterrichtsverwaltung ist soeben die Neugestaltung der Reifeprüfung an den höheren Schulen durch eine entsprechende Verfügung zur Durchführung gelangt. Die wichtigste Änderung der Prüfungsordnung bezieht sich auf die sogenannten Kompensationen, das heißt den Ausgleich eines „Nicht genügend“ in einem Hauptfach durch ein „Gut“ in einem anderen Hauptfach. An die Stelle aller dieser Vorschriften, welche in Zukunft in Fortfall kommen, ist folgende Bestimmung getreten: Die Prüfung ist als bestanden zu erachten, wenn das Gesamtergebn in allen verbindlichen wissenschaftlichen Lehrgegenständen mindestens „Genügend“ lautet. Es steht jedoch der Prüfungskommission zu, nach pflichtmäßigem Ermessen darüber zu entscheiden, ob und inwieweit etwa nicht genügende Leistungen in einem Lehrgegenstande durch die Leistungen des Schülers in einem anderen Lehrgegenstand als ausgeglichen zu erachten sind. Hiernach können also zum Ausgleich auch Nebenfächer und nicht verbindliche Lehrgegenstände berücksichtigt werden.

Nach den für den Reichstag getroffenen Dispositionen soll der Etat des Reichsanhalts des Innern nunmehr erst an acht Sitzungstagen erledigt und sodann zunächst derjenige des Reichspostamtes angeschlossen werden. Ein geräumiges Zeit wird die zweite Beratung des Kolonialetat in Anspruch nehmen. An den wenigen Tagen, welche die Etatsberatung bis Ostern übrig läßt, wird u. a. die erste Lesung der Novelle zum Bankgesetz sowie die zweite und dritte Lesung der Entwürfe über Doppelbesteuerung, Armenunterstützung und Dampfersubvention und wohl außerdem die des Weingesezes erfolgen. Stark wird darüber geklagt, daß die Budgetkommission des Reichstags so langsam arbeitet. Es besteht dadurch die Gefahr, daß die zweiten Lesungen des Ressorts nicht rechtzeitig sich aneinander anschließen werden.

Über die Frage des Wohnungsgeldzuschusses für die preussischen Beamten ist in den einzelnen Fraktionen des Abgeordnetenhauses beraten worden. Das Ergebnis dieser Beratungen soll darin bestehen, daß eine Mehrheit dafür vorhanden ist, daß die in der Regierungsvorlage vorgesehene Deklassierung einer größeren Anzahl Orte wieder aufgehoben und der dadurch notwendig gewordene Mehraufwand an Geldmitteln dadurch ausgeglichen wird, daß der Wohnungsgeldzuschuß für die höheren Beamten nicht, wie bei den mittleren und unteren, um 50, sondern nur um 33 1/3 Prozent erhöht werden soll. Außerdem soll eine Differenzierung zwischen verheirateten und unverheirateten Beamten vorgenommen werden. Die Unverheirateten sollen nur 1/2, von dem Wohnungsgeldzuschuß bekommen, den die Verheirateten erhalten. Als Verheiratete sollen aber auch diejenigen angesehen werden, die für eine Mutter oder eine alleinstehende Schwester oder für Pflegekinder zu sorgen haben.

Dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1908 sowie dem Entwurfe zum Besoldungs- und Pensionsetat der Reichsbeamten für das Jahr 1909 wurde in der letzten Plenarsitzung des Bundesrats die Zustimmung erteilt. Angenommen wurden die Vorlagen betreffend den Sollverwaltungslostenetat für Preußen und die Vorlage wegen Prägung von Silbermünzen.

Österreich-Ungarn.

Zum Schluß des Reichsrats erläßt die Regierung eine Kundgebung, in der ausgesprochen wird, daß nur unter dem äußersten Zwange der Verhältnisse die Regierung sich entschlossen habe, von der erteilten Vollmacht Gebrauch zu machen. In absehbarer Zeit werde dem Abgeordnetenhaus Gelegenheit gegeben werden, seine Einsicht zu bekunden, Schaffenskraft zu beweisen und sein Interesse an sich selbst zu betätigen. Die Regierung beabsichtige mit ihren Maßnahmen die Umkehr vorzubereiten und zu fördern. An den Parteien sei es, durch ausnahmslose Rückkehr zur Pflicht, den Bestand des Volkshauses zu sichern, dessen weiteres Schicksal in ihre Hände gegeben sei.

Türkei.

In Konstantinopel wurde ein Ministerrat abgehalten, in dem über den russischen Finanzvorschlag beraten wurde. Dabei soll folgender Gegenvorschlag in Erwägung gezogen worden sein: Die Türkei benutzt diese Gelegenheit, um die ganze Kriegsschuldigung an Rußland zu liquidieren, indem sie den russischen Vorschlag annimmt. Die Pforte ist in der Lage, eine Anleihe von etwa fünf Millionen Pfund aufzunehmen, oder durch Eskontierungsoperationen die gleiche Summe flüssig zu machen. Wenn die Pforte diese Summe an Rußland zahlt, würden nur noch 3 Millionen Pfund verbleiben, damit der ganze Rest der Kriegsschuldigung ausgezahlt werde. Die Pforte könnte diese 3 Millionen leicht finden.

Aus In- und Ausland.

London, 6. Februar. In England werden infolge des neuen Patenteiges von vielen ausländischen Firmen eigene Fabriken errichtet.

Petersburg, 6. Februar. Die romanhafte Erzählung von einem Zwist zwischen dem russischen Botschafter in Paris Melidoro und dem russischen Militärattaché Grafen Rositz werden regierungsfremd demontiert.

Newyork, 6. Februar. Im Senat des Staates Oregon wurde eine Resolution eingebracht, worin der Kongreß ersucht wird, das Geiz betreffend den Ausschluß der Chinesen auch auf Japaner und Hindus auszudehnen.

Tabris, 6. Februar. Bei dem 4. Wert von Tabris gelegenen Dorfe Chahab kam es zwischen Aufständischen und der Reiterkavallerie Khans zu einem Gefecht, bei dem die Aufständischen einen Verlust von über 100 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen hatten.

Dessau, 7. Febr. Auf Schloß Georgium fand die Vermählung der Prinzessin Antoniette Anna von Anhalt mit dem Prinzen zu Schaumburg-Lippe auf Nachod in Böhmen statt.

Berlin, 7. Febr. Die Zentrum-Fraktion des Abgeordnetenhauses hat aus Anlaß der Hochwasser-Katastrophe eine Interpellation eingebracht, in der die königliche Staatsregierung angefragt wird, was sie für die Ueberschwemmungsgebiete zu tun gedenke.

Rom, 7. Febr. Das Ministerium hat dem König die Auflösung der Deputiertenkammer vorgeschlagen.

Hof- und Personalmeldungen.

Eine besondere Ehrung bereite die kaiserliche Familie der Fürstin Wilhelmine, die am 6. Februar ihren Geburtstag feierte. Der Kaiser, die Kaiserin und das Kronprinzenpaar erschienen im Reichskanzlerpalais, um die Fürstin Wilhelmine zu beglückwünschen.

Dem Generalintendanten der Berliner königlichen Schauspiele, Herrn v. Hülsen, ist durch kaiserliche Kabinettsordre der Grafentitel verliehen worden. Der Intendant nennt sich jetzt, ebenso wie sein vor einiger Zeit verstorbenen Bruder, dessen Fideikommiss er geerbt hat, Graf v. Hülsen-Säseker.

Deutscher Reichstag.

(200. Sitzung.)

CS. Berlin, 6. Februar.

Die heutige Sitzung war die zweihundertste in dieser Session. Aus diesem Anlass hatten die Schriftführer den Tisch des Präsidenten mit einem hübschen Blumenstrauß geschmückt. Präsident Graf Stolberg sprach nach Eröffnung der Sitzung den Schriftführern seinen Dank für die Gabe aus und erwähnte dann, daß seit dem 13. Februar vorigen Jahres bis heute der Reichstag hundert Sitzungen gehalten habe. Dies sei ein Beweis, daß fleißig gearbeitet werde. Schließlich grüßte die Arbeit dem Vaterlande zum Segen. Nach dieser beifälligen aufgenommenen Ansprache des Präsidenten wurde die zweite Lesung des

Staats des Reichs des Innern

fortgesetzt. Abg. Bruhn (Dt. Nsp.) trat für Maßregeln zur Dehung des Mittelstandes ein. Abg. Beder-Arnberg (Str.) befürwortete eine Resolution seiner Partei, durch die der Reichstag ersucht wird, den reinen Balawerken, Eisen- und Stahlgewerken, Hüttenwerken usw. Einfuhrzölle zum

kollektiven Bezugs des Rohmaterials

für ihre in Ausland gehenden Erzeugnisse zu erteilen. Der Redner betonte, daß durch diese Maßregel den kleineren und mittleren Betrieben, die sonst von den Großbetrieben erdrückt würden, geholfen werden solle. Abg. Graf Kantsch (kons.) bekämpfte entschieden eine derartige Maßregel. Die kollektive Einfuhr von Rohmaterial wäre der größte sozialpolitische Fehler. Abg. Dr. Stresemann (natl.) verbreitete sich über die Notwendigkeit, den Ausfuhrhandel des deutschen Reiches zu heben. Abg. Hubert (Soz.) sprach dem Staatssekretär des Reichs des Innern den Befähigungsnachweis für ein ordentliches Reichsversicherungsgelehrtes ab und verbreitete sich dann u. a. über die Lage der Arbeiter in Amerika und in Deutschland. Nachdem noch der Abg. Carstens (fr. Sp.) gesprochen hatte, schloß die Sitzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(24. Sitzung.)

RS. Berlin, 6. Februar.

Das Haus beriet heute den Justizetat weiter. Abg. Cassel (fr. Sp.) meinte, bei der Justiz werde schon mehr als genug gespart, auch mit richterlichen Kräften, billigte das Verfahren im Eulenburgprozeß und regte die Einsetzung einer Kommission zur Vorberatung einer Reform der juristischen Ausbildung an. Abg. Veltjohann (fr. Sp.) verteidigte ebenfalls entschieden das Gerichtsverfahren in Sachen Eulenburg; mit dem Urteil über die Jugendgerichte müsse man noch vorsichtig sein. Abg. Dr. Rieger (Soz.) fragte, ob im Osten nicht genug polnische Dolmetscher bei den Gerichten angestellt würden. Abg. Reinert (Soz.) behauptete, daß unsere Rechtsprechung den arbeitenden Klassen nicht gerecht werde.

Indemnität.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

In seiner vorletzten Sitzung hat der Reichstag mit 190 gegen 122 Stimmen der Reichsregierung für eine schon im Jahre 1904 gemachte Ausgabe von 200 000 Mark Indemnität erteilt. Das Ersuchen um Indemnitätserteilung hatte die Regierung schon im Jahre 1906 an den Reichstag gerichtet, damals aber war die Indemnität nicht erteilt worden, weil eine zu gröbliche Verletzung des Geldbewilligungsrechtes des Reichstags vorlag. Nun aber ist die Indemnität erteilt worden.

Was ist das, „Indemnität“? Das Wort stammt aus dem Lateinischen, seine politische Bedeutung aber ist englischen Ursprungs. Danach versteht man unter „Indemnität“ Schutz gegen Strafverfolgung und Schadloshaltung. Wenn jemandem „Indemnität“ bewilligt oder erteilt wird, so heißt das, daß er wegen gewisser ungesetzlicher Handlungen, die er vorgenommen, weder strafrechtlich noch zivilrechtlich belangt werden solle. Die Indemnitätserteilung ist also eine Art Amnestieerteilung. Ein englisches Ministerium, das ohne die Genehmigung des Parlaments oder gar gegen dessen ausgesprochenen Willen Maßnahmen getroffen und Ausgaben gemacht hat, weil es der Ansicht war, auf diese Weise dem Lande am besten zu dienen, ist genötigt, sobald das Parlament wieder au-

tritt, eine Vorlage, eine „indemnity bill“, einzubringen, durch die es betreffs jener eigenmächtigen Handlungen um Indemnität nachsucht. Wird die Indemnität erteilt, so ist das Verhalten der Minister gebilligt und sie tragen dafür zwar noch eine politische oder moralische Verantwortung, aber keine gesetzliche mehr. Wird die Indemnität nicht bewilligt, ein Vorgang, der sich schon seit vielen Jahren in England nicht mehr ereignet, da die Minister die Vertrauensmänner der jeweiligen Parlamentsmehrheit sind, so tragen die Minister weiter die gesetzliche Verantwortung und können deshalb, sei es strafrechtlich, sei es zivilrechtlich, zur Rechenschaft gezogen werden.

Aus England ist die Indemnitäts-Erteilung oder Verweigerung auch in die parlamentarischen Gebräuche anderer Staaten übergegangen, beispielsweise in die Preußens und des Deutschen Reiches. Weder das Staatsrecht Preußens noch des Reiches kennt das Wort „Indemnität“. Aber im parlamentarischen Leben wird es schon seit mehr als vierzig Jahren angewendet. Die Indemnität hat aber hier, weil es weder in Preußen noch im Reich eine Minister-Verantwortlichkeit im Sinne und Umfange der englischen gibt, nur eine formale Bedeutung. Eine Verweigerung der Indemnität könnte, das ist die Ansicht der Staatsrechtslehrer, weder in Preußen noch im Reich zu einer Minister-Anklage führen. Nicht einmal zivilrechtlich würden die Minister belangt werden können. Trotzdem sucht die Regierung bei dieser oder jener Gelegenheit um Indemnität nach, um das dem Landtage oder Reichstage verfassungsmäßig zustehende Geldbewilligungsrecht ausdrücklich anzuerkennen. Ausgaben, die von der Regierung gemacht worden sind, ohne daß der Landtag oder der Reichstag die betreffenden Beträge bewilligt hat, müssen nachträglich die Genehmigung der Abgeordneten erhalten. In der Regel geschieht dies durch Einbringung eines Nachtrags-Etats. Sind aber die betreffenden Ausgaben gegen den ausdrücklichen Willen des Landtags oder Reichstags erfolgt, so wird mit dem Ersuchen um nachträgliche Genehmigung das Ersuchen um Indemnitätserteilung verbunden. Indem die Regierung Indemnität begehrt, erkennt sie an, daß sie nicht verfassungsmäßig gehandelt hat.

Geschichtlich denkbar ist die Indemnitäts-Vorlage aus dem Jahre 1866 in Preußen. Das preußische Abgeordnetenhaus hatte in den Jahren vorher, während der „Konfliktszeit“, den Etat nicht genehmigt. Trotzdem hatte die Regierung mit Bismarck an der Spitze die vorgesehenen Ausgaben weiter gemacht. Nach dem Kriege hielt es Bismarck für erprießlich, um das völlige Einvernehmen mit der Volksovertretung wiederherzustellen, ihr das Budget zu machen, betreffs der Ausgaben in der „Konfliktszeit“ um Indemnität nachzusuchen. Der betreffende Paragraph des zu diesem Zweck eingebrachten, vom 14. September 1866 datierten Gesetzes lautete: „Der Staatsregierung wird in bezug auf die seit Beginn des Jahres 1862 ohne gesetzlich festgestellten Staatshaushaltsetats geführte Verwaltung vorbehaltlich der Beschlußfassung des Landtags über die Entlastung der Staatsregierung nach Vorlegung der Jahresrechnungen Indemnität erteilt dergestalt, daß es rückfälligkeit der Verantwortlichkeit der Staatsregierung so gehalten werden soll, wie wenn die Verwaltung in der erwähnten Zeit auf Grund gesetzlich festgelegter und rechtzeitig publizierter Staatshaushaltsetats geführt worden wäre“. Mit großer Mehrheit wurde dieses Gesetz angenommen. Auch der Reichstag hat und zwar schon mehrfach Indemnität erteilt, teils wegen eigenmächtiger Ausgaben der Regierung, teils wegen anderer Maßnahmen. Die jüngste Indemnitätserteilung ist die eingangs erwähnte.

A. St.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 9. Februar.

Sonnenaufgang 7¹¹ | Monduntergang 9¹¹ B.
Sonnenuntergang 4²⁸ | Mondaufgang 9²⁸ B.
1789 Franz Xaver Gabelberger geb. — 1801 Friede von Eumville zw. Frankreich und Preußen II. als Vertreter des

Deutschen Reiches. — 1866 Solatjorher Friedrich von Drögelen geb. — 1881 Romanistiker Jodor Michailowitsch Dostojewski geb. — 1905 Maler Adolf von Menzel geb.

Hachenburg, 8. Febr. Das Hochwasser der Nister hat auch an der eisernen Brücke an der Straße Hachenburg-Nister Schaden angerichtet, so daß dieselbe bis auf weiteres für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt wurde. Es sind jedoch sofort Maßregeln ergriffen, um die Brücke in den ersten Tagen für den Fuhrverkehr wieder freigeben zu können. Alle Fuhrwerke nach Nister und weiter müssen einstweilen die Marienstädter Brücke benutzen. Die durch die reißende Hochflut verursachten Schäden im ganzen Nistertal sind größer als angenommen wurde. Ebenso schlimm ist es im Wiedtal und Sagental. In Freilingen wurden die Straßen, Ställe, die Blandrudfabrik und einige am Bache tief gelegene Häuser überschwemmt, vieles Vieh mußte aus den Ställen entfernt werden. Das Wasser ist zwar rasch wieder abgelaufen, aber die Schäden sind doch ziemlich erheblich und berechnet sich auf hohe Summen. Eine im vorigen Jahr neugebaute Brücke ist teilweise eingestürzt und ein neugebautes Wehr stark beschädigt. In Beldorf mußte das Postamt, das von allen Seiten umspült war und in Gefahr stand, einzustürzen, geräumt werden und ist bis auf weiteres in dem großen Lagerhause der stillgelegenen Seidenbandfabrik von Müller und Eyskamp untergebracht worden. Der Telephonverkehr im Nisterbereich ist vollständig gestört und wird voraussichtlich auch nicht früher wieder eröffnet werden, bis die Gefahr für das Postgebäude beseitigt ist, was unter Umständen noch wochenlang dauern kann. — In Langendernbach ist der Dachdecker Franz Greßer, Vater von 8 unmündigen Kindern, ertrunken. — In Westerbürg ist der durch das Hochwasser angerichtete Schaden groß; eine für 900 Mk. aufgeführte Gartenmauer wurde von den Fluten weggerissen. — In Diez waren alle Straßen unter Wasser gesetzt. Der Unterricht in den Schulen mußte ausfallen.

Siegen, 5. Febr. Nach hierher gelangten Nachrichten aus Buenos Aires ist dort dem Schiffsobehaupter Heinrich Kehler aus Niederschelden (Kreis Siegen) am Neujahrstage vom englischen Generalkonsul das Ehrenzeichen der Seeleute für Rettung aus Lebensgefahr überreicht worden. Kehler, der sich an Bord eines englischen Dampfers befand, der auf der Höhe von Pernambuco in einen schweren Sturm geriet, rettete dort die über Bord geschwemmte 15jährige Tochter des Kapitäns aus den tosenden Wellen. Mit übermenschlicher Anstrengung hielt er das Mädchen solange über Wasser, bis das Rettungsboot herankam. Kehler mußte ins Hospital gebracht werden, wo ihn der Generalkonsul am Neujahrstage besuchte. Die von ihm gerettete Kapitänstochter überreichte ihm bei dieser Gelegenheit eine goldene Uhr.

Kurze Nachrichten. Der Reservist Friedrich, der bei dem letzten Herbstmanöver beim Inf.-Reg. Nr. 70 seine Leihung ableistete, wurde vom Kriegsgericht in Trier wegen tötlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Reservist lag während des Manövers in Gadderb im Westermund im Quartier. An einem Abend zechte er über die Zeit und leistete der Aufforderung des diensthabenden Unteroffiziers, das Lokal zu verlassen, keine Folge, stürzte sich mit dem Seitengewehr auf den Unteroffizier und dessen Begleiter, wurde aber überwältigt und gefesselt. In der Verhandlung behauptete er, sinnlos betrunken gewesen zu sein. — In einem Kalksteinbruch bei St. ebe n löste sich ein Felsblock aus dem Hangenden und tötete

Sein Schützling.

Geschichte einer Liebe von Mario Hardy.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Sie haben recht“, sagte Marius, „aber wie richtet man es am besten ein?“ — „Indem Sie nach Graße gehen, mein Herr. Es ist das einfachste, wenn Sie dort alles in Ordnung bringen.“

Die Argumente des Notars waren einleuchtend, und es wurde beschlossen, daß Marius sich nach Graße begeben sollte.

Draußen machte Jean seinem Vater Vorstellungen über seinen Erbschaftsverzicht. Er sagte ihm, daß er selbst ein bedeutendes Vermögen besitze und es ihm sehr peinlich sei, alleiniger Erbe zu sein. Aber Marius wies seine Einwendungen zurück.

„Als ich deine Mutter verließ, habe ich mit den alten Verhältnissen vollständig gebrochen und ein neues Leben begonnen“, sagte Herr Derneau zu Jean. „Und du siehst, es ist mir geglückt, ich habe genug für mich und meine Familie. Ich habe mich um deine Erziehung nicht gekümmert, das mag ein Unrecht gewesen sein, aber ich konnte nicht anders. Damit habe ich mich aber auch des Rechtes begeben, jetzt irgend welche Ansprüche geltend zu machen. Das Vermögen, welches deine Mutter hinterlassen hat, ist durch verständige Wirtschaft zum größten Teile selbst erworben, vielleicht von einer Seite, von welcher, wie du begreifst, ich keinen Pfennig annehmen kann. Sprechen wir also nicht weiter über die Sache, sie ist für mich abgemacht.“

Noch an demselben Abend schrieb Jean an Herrn Cabavillon, daß er in nächster Zeit mit Herrn Marius Derneau in Graße eintreffen werde, um die betreffende Familienangelegenheit definitiv zu ordnen.

Vorher hatte er noch mit Marius, welcher ihn in Noesnam abgelehnt hatte, besprochen, daß Frau Humphry mit ihrer Nichte sich morgen das an dem Gehöf gelegene Haus ansehen sollte.

10. Kapitel.

Mit Jean am nächsten Tage mit Fräulein Rinières zusammen, und er sie ganz entzückt von ihrem hübschen Aussehen. „Wie gut“, sagte er außerordentlich zu, „zu wissen, daß er ihr den Rat, sich hier festzusetzen und

legte ihr, daß er eine kleine reizende Villa für sie entdeckt hätte, welche sie noch heute besichtigen könne.“

Sie nahm das Angebot mit Vergnügen an, und nach dem Frühstück fuhr sie in einer alten Kutsche nach Carroc, wo sie nach zwei Stunden ankam. Die Abend, durch die sie fuhr, war so malerisch, daß die Bewunderung Claires in Entzückung überging.

„Und dort ist Ihr künftiges Schloßchen“, sagte Jean, als sie in das kleine Gehöf einbogen.

Gleich darauf hielt der Wagen am Gitter. Der Gärtner, der den Fremden wiedererkannte, der am Tage vorher mit seinem Herrn hier gewesen war, kam herbei und befreite sich, das Tor zu öffnen. Er führte die Herrschaften auf einem sauberen Kieswege an dem Kutschweg vorbei in das Haus.

„Aber Sie müssen sich wahrhaftig im Besitze eines Hausbesitzes befinden“, rief Claire, „es ist unmöglich, meine Wünsche besser zu erfüllen.“

Das Haus war auch im Innern sehr nett ausgestattet, es zeigte einen einfachen, aber geborgenen Komfort. Nachdem sie den umliegenden Garten und den kleinen Park besichtigt hatten, trafen sie ihre Entscheidung. Jean sagte dem Gärtner, daß sie das Haus mieten wollten und daß er am nächsten Tage mit seinem Herrn Kontostoff abschließen würde.

Auf dem Rückwege nach Noesnam sprach sich Fräulein Claire sehr entspannt über den Erfolg ihrer Expedition aus, und Jean schloß sich ihr an. „Ich bin so glücklich“, sagte sie, „daß ich in Carroc so sicher vor jeder Katastrophe geschützt werde, daß es sich überhaupt nicht die geringsten Sorgen mehr zu machen braucht. Mit dieser Unterlassung war er der Sorge für sie überhoben und durfte sich ruhig wieder seinen eigenen Angelegenheiten widmen. Er konnte nach Paris zurückkehren, und einige Hofgesellschaften im Laufe des Jahres würden der Rest seiner übernommenen ritterlichen Pflichten sein.“

So machte er sich denn am nächsten Tage mit einem Gefährt der Erleichterung auf den Weg zu Marius Derneau, um das Vermietungsgeheimnis mit ihm abzusprechen. Als er an der Tür des Pferdehalls anhielt, wurde er von Marga, die auf der Freitreppe stand, bemerkt.

„Mama, Mama“, rief sie, „unser Cousin Jean ist da.“ — Frau Derneau erschien auf diesen Ruf in der Tür und nickte ihm freundlich zu.

„Guten Tag, Vetter!“ sagte sie. „Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, uns zu überraschen.“ sagte sie hinzu.

„Ich hoffe, daß der Weg zu unserem Hause Ihnen immer bekannter werden wird.“

Die Kinder kamen ebenfalls freudig herbeigelaufen. Durch diesen gemüthlichen Empfang angenehm berührt, ergriß Jean mit Wärme die Hand, welche sie ihm hinstreckte, dann nahm er eines der Kinder in seine Arme und küßte es. „Ich habe lange in Amerika gelebt, Madame“, sagte er, „und jeden Familienverkehr entbehrt. Darum brauche ich Ihnen wohl kaum zu versichern, wie entzückt ich bin, mich plötzlich so netten Verwandten gegenüber zu befinden.“

Ein freundlicher Blick der Hausfrau dankte ihm für diese herzlichen Worte, dann sagte sie nach einem der Fenster deutend: „Mein Mann ist in seinem Zimmer, wenn Sie ihn zu sprechen wünschen.“

Sie begleitete ihn bis an die Tür des Kontors, wo er Marius vor einem Schreibtisch sitzend fand. „Ich war soeben im Begriff, dir mitzuteilen“, sagte Marius Derneau, „um welche Stunde ich morgen für dich zu sprechen sein würde. Ich habe erfahren, daß du gestern wegen der Cottage dort gewesen bist.“

Die Vermietungsangelegenheit war bald erledigt. Marius hatte bereits den Auftrag erteilt, Frau Humphry und ihre Nichte einzulassen. „Ich habe auch schon in der Erbschaftsangelegenheit an Herrn Cabavillon geschrieben und ihn meinen Entschluß wissen lassen“, fügte der ältere Derneau hinzu.

„Die Sache hat ja keine Eile, du hättest es dir immer noch reiflich überlegen sollen“, sagte Jean, „ich habe Zeit mich ganz darnach zu richten, wie es dir bequem ist.“

„Du überlegen ist da nichts mehr“, antwortete Marius, „aber ich wollte gerade mit dir darüber sprechen, daß noch einige Wochen vergehen können, bis ich Zeit zu der Reise nach Graße finde. Ich bin gerade jetzt sehr beschäftigt und kann nicht gut abkommen.“

„Ich bin mit allem einverstanden“, erwiderte Jean, „richte es ganz nach deinem Belieben ein.“ — „Nun wohl“, versetzte Marius, „so schieben wir die Reise also noch etwas hinaus.“

Als Jean nach Noesnam zurückkehrte, wurde er von Fräulein Claire mit großer Ungeduld erwartet. Als sie hörte, daß die Cottage zu ihrer Verfügung stünde, entschloß sie sich, noch an demselben Tage dorthin abzureisen. Dieser Wunsch ließ sich leicht erfüllen, denn Miss Clifford hatte das Gehöf bald bereit. Nach einigen Stunden befanden sie sich

einen 50jährigen Arbeiter. Vater von 5 Kindern. — Am Donnerstag entgleiste eine Lokomotive des Frankfurt-Holländer-D-Zuges, der 12.28 Uhr in Frankfurt abgeht bei Braubach mit einer Achse. Diese lief über 300 Meter neben dem Weis her und sprang dann wieder auf die Schienen. Beschädigungen und Verletzungen kamen nicht vor.

Die Hochwasserverheerungen.

Die Meldungen, die aus allen Gegenden Deutschlands in fast ununterbrochener Reihenfolge einliefen, berichteten zum großen Teil in den letzten Tagen von einem Fallen der Hochflut. Es hat den Anschein, als ob dieses Hochwasser erfreulicherweise nicht so den Charakter einer Katastrophe trug, als seine Vorgänger in den früheren Jahren. Wir verzeichnen im Anschluß hieran eine Reihe von Nachrichten:

Neuwied, 6. Februar. Das Weidtal hat durch Überschwemmungen sehr gelitten. Die Weid hat sich einen Weg mitten durch das Dorf Dageroth gebahnt. Vier Häuser sind dort eingestürzt, vierzehn stehen unter Wasser. Bei Hausen sind zwei Feuerwehrleute bei den Rettungsarbeiten ertrunken.

Essen, 6. Februar. Um 10 Uhr kamen plötzlich gewaltige Wasser- und Eismassen von der oberen Mulde. Die ganze Gegend ist meilenweit überflutet, die unteren Stadtteile sind bedroht. Die reichen herzoglichen Wälder sind dezimiert.

Leipzig, 6. Februar. Seit gestern ist hier starker Eisgang, der besonders den Süden Leipzigs hart mitnimmt. Der Stadtteil von Markleeberg bis Connewitz bildet einen großen See.

Leipzig, 7. Februar. Aus allen Gegenden Sachsens laufen noch fortgesetzt Unglücksnachrichten über Hochwasser ein. Im Sammel-Unterrichtsal sind ihm zwei Erwachsende und ein Kind zum Opfer gefallen, die von einem zusammenstürzenden Hause erschlagen wurden. Bis jetzt sind in Sachsen sieben Personen in den Fluten umgekommen. Zahlreiche andere sind verletzt. Sämtliche Städte und Dörfer des Hochaltales und des Schmatales stehen heute unter Wasser.

Dresden, 6. Februar. Die Interimsbrücke an der Augustusbrücke wurde für sämtlichen Verkehr gesperrt, da Einsturzgefahr wegen des starken Eisganges besteht.

Hannover, 6. Februar. Das Hochwasser der Leine und Ihme hat hier verschiedene Verkehrshemmungen hervorgerufen. Einzelne Straßenbahnstrecken mußten den Betrieb einstellen. Der Verkehr mit der Nachbarstadt Linden ist teilweise gehemmt, da die Ihmebrücke, der Hauptverbindungs- weg zwischen Hannover und Linden heute vormittag von der Polizei gesperrt wurde.

Regensburg, 6. Februar. Der Direktor der Farbfabrik in Singing, der die Sicherungsarbeiten bei der durch das Hochwasser der Rober stark gefährdeten Fabrik leitete, stürzte in die hochgehenden Wellen und wurde bis zur Donau hinausgetrieben, wo er bewußlos aufgefunden wurde. Er starb einige Stunden später.

Köln, 7. Febr. Im Mittel- und Westdeutschen Hochwassergebiet ist die Lage unverändert. Der Rhein steigt noch. In Gelsenkirchen ertranken 3 Männer bei Rettungsarbeiten.

Dresden, 7. Febr. Durch das Hochwasser der Elbe wurde die Interimsbrücke zum Teil weggerissen; doch ist die größte Gefahr beseitigt. Die Straßenbahnen haben zum Teil den Verkehr eingestellt.

Leipzig, 7. Febr. Hier mußten eine Anzahl Leute, durch Röhre aus ihren Wohnungen gerettet werden, da sie vom Wasser abgedrückt waren.

Stuttgart, 7. Febr. Vom Hochwasser des Neckar wurden 3 Männer fortgerissen und ertranken.

Aus dem Reiche.

O Grobfeuer in einer Stuttgarter Kaserne. Ein Grobfeuer, das nachts im Stallgebäude der dritten Schwadron des Dragoner-Regiments Nr. 28 in Stuttgart ausbrach, richtete durch Zerstörung großer Futtervorräte bedeutenden Schaden an. Bei dem herrschenden Orkan war die ganze Kaserne in größter Gefahr. Die Feuerwehr war von dem Flammenmeer bedroht, indessen gelang schließlich die Lokalisierung des Feuers. Auf dem Brandplatz hatten sich der König von Württemberg, der kommandierende General Herzog Albrecht, der Regimentskommandeur Herzog Robert, Minister Bischof u. a. eingefunden.

O Ein schwerer militärischer Unfall ereignete sich nach einer Befichtigung der Maschinengewehrabteilung in Thorn. Durch den Schneeballwurf eines jungen Burichen wurden zwei Pferde derart wild gemacht, daß der Fahrer, der Musikleiter Maschewski, die Gewalt über die Tiere verlor und die im wilden Galopp mehrere Straßen durchrauten. In der Nähe des Stadttheaters rannten sie auf den Bürgersteig, wobei der Fahrer vom Gewehrwagen gegen einen eisernen Statuenstamm geschleudert und ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde; bestümmungslos blieb der Armee mit dem Kopfe auf dem Baum hängen. Man schaffte den Verunglückten sofort in das Garnisonlazarett, doch dürfte er kaum mit dem Leben davonkommen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

O Eine Revolvergeschichte im Eisenbahnzuge rief dieser Tage auf der Strecke Eger—Nürnberg unter den Passagieren große Aufregung hervor. Zwei Reisende gerieten zwischen den Stationen Pegnitz und Schnabelwaid in Streit, in dessen Verlaufe der eine von ihnen den Revolver zog und auf seinen Gegner, dem Kaufmann Boigt aus Markredwitz, drei Schüsse abfeuerte, wodurch dieser mehrere Verletzungen im Gesicht davontrug. Hierauf sprang der Revolverheld aus dem Abteil hinaus und verschwand in der Dunkelheit; er wurde jedoch später auf der nächsten Station durch die benachrichtigte Gendarmerie verhaftet.

O Die alte Mutter. Der Zahlenausweis über die Bevölkerungsbewegung im letzten Vierteljahr von 1908 bringt wieder erstaunliche Einzelheiten. Wir sehen, daß das gar so bequeme Entkommen der zwei Kinder — glücklicherweise — sich noch nicht überall durchgesetzt hat und daß es noch immer nicht an Mätern fehlt, die der Welt ein achtzehntes und zwanzigstes Kind geschenkt haben. Eine Frau — so wird berichtet — hat in ihrem 52. Jahre ihr erstes Kind bekommen! Groß wird die Freude in der Familie gewesen sein. Noch größer aber die Überraschung, die sich auch den Fernstehenden mittelt. Eine junge Mutter von 52 Jahren! Das will uns fast wie ein Wunder, wie eine Verletzung der Naturgesetze erscheinen. Die junge Mutter erscheint uns immer im Bilde der Jugend. Sie hat kaum die Mädchenjahre abgestreift. Aber der goldene Glanz der jugendlichen Anmut liegt ganz wie ein Glorienchein auf ihrem Haupte. Sie bringt noch die spielerische Lust in die Wiege des Neugeborenen. Sie hat das freudige Entzücken, daß sich in ihr das große Geheimnis der Schöpfung vollzogen hat. Sie hat die unverbrauchte Kraft, die holde Zukunftsfreude, die vom Leben nicht angegriffene Hoffnung, die die Erziehung zu einem tief beglückenden Glück für die Mutter, zu einer Wonne für das Kind macht. Aber die junge Mutter von 52 Jahren. Sie hat die Kämpfe des Lebens bereits hinter sich. Über Enttäuschungen ist ihr Weg gegangen. Sie hat die ganze Bitterkeit unfruchtbarer Seinsausgetostet und von der immer auf holde Wunder harrenden Ursprünglichkeit ist nichts geblieben. Sie weiß, daß alles Leben eitel ist. Eitelkeit der Eitelkeiten. Und nun tritt die große, schwere Aufgabe an sie heran, die Fährten eines jungen Lebens zu sein. Die Erwerberin der Lebensfreude, die Gärtnerin, die in das Gelände der kindlichen Seele die Hoffnung pflanzt! Das verlangt eine innere Umstimmung, zu der es einer 52jährigen Frau wohl an der geistigen Beweglichkeit fehlt. Wohl auch fehlen muß, da hinter all ihrem Tun wie ein Geistes die Angst steht, daß sie selbst vielleicht das Aufblühen ihres Sprößlings nicht mehr wird erleben können. Ein Engel kann eine 52jährige erfreuen, denn es gibt ihr die Zurecht von einer unbegreiflichen Liebe der Entdeckung. Ein eigenes Kind aber kann nur Gefühle erregen, in denen die leise Trauer trübend ablesend ist.

Vermischte Nachrichten.

Matthbor, 6. Februar. Der 51-jährige Franz Janosch aus Bafches bedrohte im angetrunkenen Zustande seine Familie. Seinen Sohn Josef, der die Mutter schlagen wollte, tötete er durch zwei Schüsse aus seinem Jagdgewehr. Dann ging der Mörder in seine Scheune und erschoss sich.

Wiesbaden, 6. Februar. In der Nacht zu heute ist die im Bau befindliche Maschinenhalle der Gewerbeausstellung 1909 infolge eines orkanartigen Sturmes zusammengefallen. Auch andere Gebäude haben Schaden gelitten.

Damm, 6. Februar. Infolge Ausströmens großer Gas-mengen auf dem Schacht „Maximilian“ sind vier Bergleute getötet und ein Bergmann schwer verletzt worden.

Berlin, 7. Febr. Im Prozeß wegen des Hochbahn-unglücks wurde der Angeklagte Zugführer Schreiber zu einem Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt; der Angeklagte Zugbegleiter Wende wurde freigesprochen.

Potsdam, 7. Febr. Der Amtsschreiber Otto Schulze aus Bohnin gestand, die eigene Mutter und die Großmutter ermordet zu haben.

Dresden, 7. Febr. Das Landgericht verurteilte im großen Keller-Beschlagnahme-Verfahren den Angeklagten Kaufmann Horra zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. 17 weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten und Geldstrafen bis zu 600 Mk.

New-York, 7. Febr. Bei einem Orkan im Südosten der Vereinigten Staaten sind 22 Personen getötet, viele verletzt worden.

Amsterdam, 6. Februar. Gestern Abend brachte der Sturm bei Diemen eine Fährde, die mit etwa 20 Arbeitern befehligt war, zum kentern. Drei Männer ertranken.

Santiago de Chile, 6. Februar. Die Geschäftsräume der hiesigen deutschen Gesandtschaft sind durch Feuer vollkommen zerstört worden. Unter den Trümmern wurde der verstorbene Leichnam des Sekretärs Dedert gefunden.

Aus aller Welt.

O Bergsturz in Wales. In einem Tale der Nordwal-ländschaft in Wales stürzte der Ausgang eines Schachtes am Bergabhang ein und Laufende von Tonnen Abfallerde rutschten den Abhang hinab. Eine Anzahl Häuser wurden im Schutt begraben, und die Bewohner retteten nur mit Mühe ihr Leben. In einem Hause wurde ein Knabe in seinem Bette erstickt, während die Mutter mit einem anderen Kinde sich eben noch retten konnte. Der Schaden ist bedeutend.

O Attentat auf den Orient-Express? Kurz vor Belgrad ist dieser Tage der Orient-Expresszug durch die Aufmerksamkeit seines Führers einer großen Gefahr entgangen. Eine Stunde vor Belgrad ungefähr wurde plötzlich mit aller Gewalt die Bremse gezogen, und der Zug hielt auf freiem Felde. Es ergab sich, daß der Lokomotivführer bemerkt hatte, daß die Schienen auf größere Entfernung aufgerissen worden waren. Wenn der Zug nicht rechtzeitig zum Halten gebracht wurde, so wäre der Zug von dem am dieser Stelle etwa 80 Meter hohen Bahndamm heruntergefallen. Es ist zweifelhaft, ob es sich um einen verbrecherischen Anschlag oder um Nachlässigkeit bei der Auswechslung von Schienen handelt.

O Nordpolexpedition eines Eskimo. Ein 18jähriger Eskimo namens Rene Wallace, der zurzeit das Manhattan-Technikum in Newyork besucht, hat die Absicht, sich auf eine Nordpolfahrt vorzubereiten. Rene Wallace, der von dem Nordpolfahrer Peary nach Newyork gebracht wurde, ist sich der Schwierigkeiten, den Pol zu erreichen, wohl bewußt. Aber er vertraut auf die Hilfe seiner erfahrenen Stammesgenossen. „Die weißen Männer haben“, so sagte er, „den Nordpol nicht erreicht, weil die Eskimos ihnen nicht alles erzählen, was sie wissen. Wir wird es, glaube ich, gelingen, den Nordpol zu erreichen. Mein Volk wird mir sicher die beste Art, den Nordpol zu erreichen, mitteilen. Sie wissen nicht, von welcher ungeheurer Wichtigkeit die Entdeckung des Nordpols ist; aber ich

in Carder. Da die Frau des Gärtners sich erbot, die W-dienung zu übernehmen, so war alles in Ordnung gebracht und der Rüdtehr Jeans nach Paris stand nichts mehr im Wege. Es erübrigte nur noch, bestimmte Abmachungen wegen der Korrespondenz zu treffen, um Claire im Notfall die prompte Hilfe ihres Beschützers zu sichern. Bei der geringsten drohenden Gefahr sollte eine Depesche aus Paris sie informieren, und da Jean im Mittelpunkt des Ganzen stand, so war er imstande, sich über alle Maßnahmen Frau Rumeres und seines Vaters rechtzeitig zu unterrichten. Nachdem alles besprochen war, ob Jean noch in der Cottage zu Mittag und sagte dabei zu Claire, daß er noch am demselben Abend abzureisen gedachte. Vor seinem Abschied machte er mit ihr noch eine kleine Promenade durch den Park, bei welcher Fräulein Rumeres ihm einen Brief für ihre Mutter übergab, den er ihr in ihm geeignet erscheinender Weise sollte zukommen lassen. Sie sah dabei etwas melancholisch aus. „Nun bedauern Sie das Geschehene“, sagte er in freundschaftlichem Tone.

„Nein“, antwortete sie. „Ich sehe ein, daß ich nur tue, was ich muß. Aber ich habe nur Sie zum Freund, und es betrübt mich, Sie abreisen zu sehen.“

Er hielt ihr seine Hand hin und sie legte die ihrige hinein. „Erlauben Sie mir, eine Frage als Bruder an Sie zu richten?“

„Wie könnte ich Ihnen dies verweigern, Ihnen, der Sie so großmütig sich meiner annehmen? Bezeugen Sie nicht mein volles Vertrauen?“

„Nun also! Haben Sie schon einmal nach Rom geschrieben?“ — „Nein, es besteht keine Korrespondenz zwischen uns.“ — „Es fähe ja aus, als ob ich mich ihm anbieten wollte.“ — „Unter den vorliegenden Umständen würde ich es nur natürlich finden, wenn Sie den Grafen von dem Geschehenen unterrichtet hätten.“

„Ich würde es nicht getan haben, ohne es Ihnen zu sagen“, antwortete sie erröthend. — „So tun Sie es noch, wenn Sie es für angemessen halten und wäre es auch nur, um sich eine Beurlaubung zu ersparen.“

„Oh! Ich bin so unbescheiden, Selbstgefühl genug zu besitzen, um inbezug seiner keinen Zweifel zu hegen“, antwortete sie stolz. „Wenn es nicht so wäre, dann würde ich aufhören, ihn zu lieben.“

„Gut“, sagte Jean gelassen. „Nun Sie, was Sie in dieser Beziehung für richtig halten, aber da die äußerste Vor-

saht noch für die nächste Zeit geboten ist, möchte ich Sie auf etwas aufmerksam machen. Man wird ihn überwachen, und so könnte ein Brief von ihm leicht Ihren Aufenthaltsort verraten. Wenn Sie also schreiben, so ersuchen Sie ihn, Ihnen unter der Adresse eines Fräulein Humphry, poste restante Paris, zu antworten. Das übrige überlassen Sie mir.“

„Ich werde Ihnen gehorchen. Aber wie soll ich mich jemals für das, was Sie für mich tun, erkenntlich zeigen?“

„Lassen Sie das Ihre geringste Sorge sein“, wehrte Jean ab. „Dafür haben wir ja einen Freundschaftsbund geschlossen. Denken wir nur daran, Sie sicher über das nächste Jahr hinwegzubringen, alles übrige hat nichts auf sich.“

11. Kapitel.

Nach Paris zurückgekehrt, atmete Jean wie noch Vollendung einer Fronarbeit erleichtert und mit dem angenehmen Gefühl auf, welches das Bewußtsein überstandener Schwierigkeiten verleiht. Hierfür begab er sich zum Baron Sauvageot, um ihn auszuforschen. Er erfuhr, daß Frau Rumeres und Verdict sich in Rom befanden. Es war eine Depesche von ihm eingetroffen, welche ihren Mißerfolg ankündigte. Herr de Mauvert hatte seinen Koffer nicht verlassen, und man konnte nicht das geringste Verdächtige entdecken.

In der Gesellschaft war die Flucht Fräulein Rumeres noch nicht bekannt geworden. Man erklärte sich das Verschwinden des Fräulein unter dahin, daß ihre Mutter sie nach dem Süden gebracht habe. Die Gerüchte und Vermutungen beschäftigten sich nur mit der Annahme, daß es sich wahrscheinlich um eine Auflösung der fittgefundnen Verlobung handle. Aber obgleich diese Sache den Jungen reichlichen Gesprächs Stoff gab, und jeder hinter die Wahrheit zu kommen suchte, so agierte doch niemand den wirklichen Sachverhalt.

Nachdem Jean seinen Voten Sauvageot verlassen hatte, beehrte er sich, endlich Lady O'Donor einen Besuch zu machen, von welcher er mit einer wahrhaft stürmischen Freude empfangen wurde. Sie glaubte, daß seine Erbschaftsangelegenheit nun geregelt sei und er nicht wieder verreisen werde.

„Apropos“, sagte sie plötzlich inmitten eines ihrer kindlichen Gefühlsausbrüche, welche ihrer herrlichen Schönheit noch einen besonderen pflanzten Reiz verliehen, „was macht Fräulein Rumeres?“

„Fräulein Rumeres...“ antwortete Jean gleichmütig. „Ich habe den Baron gesehen, und ihn nach ihr gefragt. Er meinte, es ginge ihr etwas besser.“

„Und wann wird die Hochzeitfeier sein?“ versetzte sie mit ihrem sphingartigen Lächeln. — „Meiner Frau, Sie fragen mich da zu viel, liebe Maud“, antwortete Jean lachend; „auch denke ich, daß dies lediglich Sache des guten Verdict ist.“

„So ist diese Heirat also wirklich in Frage gestellt?“ — „Unter uns gesagt, ich fürchte es beinahe!“ — „Geniesien Sie in dieser Angelegenheit nicht das besondere Vertrauen der Familie?“ fragte sie mit dem früheren Lächeln, ihm dabei fest in die Augen sehend.

„Wenn dies auch der Fall wäre, so darf ich doch darüber nichts sagen, denn die etwaige Auflösung des Verhältnisses ist in ein großes Geheimnis gehüllt.“

„Oh, Sie wissen wohl, daß ich schweigen kann“, antwortete sie.

Es schien Jean, als ob sie diese Worte mit einer besonderen Beziehung sagte, und er kannte den scharfsinnigen Geist der Lady Maud genug, um sich nicht darüber zu wundern. Er merkte es aus ihrem Benehmen, daß sie irgend etwas argwöhnte oder suchte, um zu verhindern, daß sie ihn in ihrer Eifersucht noch dringender ausforsche, gab er dem Gespräch geschickt eine andere Wendung und führte den Besuch nach Möglichkeit ab.

Eine Woche nach seiner Rückkehr nach Paris fand Jean eines Tages auf der Post einen Brief, der die Adresse des Fräulein Humphry trug und aus Rom kam. Als er ihn nach Carder abgehen ließ, stellte er zum ersten Male Betrachtungen über das Passende dieses Verhältnisses, das er im Begriff war, zu beendigen, an.

Als Jean, der die Welt genügend kannte, verwunderte sich nicht über das Verhalten des jungen Mannes, aber er stellte im stillen Vergleiche an über den auffallenden Gegensatz dieser lustigen Lebensweise mit derjenigen seines Schütlings in Carder, der einsam und verträuensvoll das Ende seiner tapfer ertragenen Leidenzeit erwartete.

Fortsetzung folgt.

werde ihnen dies alles klar machen und ihnen auseinander-
setzen, daß wir so lange nach dem Nordpol suchen müssen,
bis wir ihn gefunden haben.

39 Tage lebendig begraben. Aus den Trümmern
eines Konditorladens wurde ein Mann hervorgezogen, der
89 Tage lang sich nur von Löss und Stücken genährt
hatte. Das Kriegsgericht in Messina hält fast jeden Tag
Sitzungen ab. Dieser Tage wurden 18 Bauern abgeurteilt,
die am 29. Dezember bei der Station Tremestieri auf
freiem Felde einen Zug anhielten und ausplünderten,
dessen Ladung für die Verunglückten von Messina bestimmt
war. Der Wert der geraubten Gegenstände wurde auf
20 000 Lire abgeschätzt, 12 der Angeklagten wurden zu
zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, die anderen frei-
gesprochen. Der Dozent für Physik an der ehemaligen
Universität Messina, Alessandro Amerigo erklärt die töd-
lichen Lichterscheinungen, wie sie schon beim Erdbeben von
1905 beobachtet wurden, mit eigenen Augen in der Nacht
des 28. Dezember gesehen zu haben. Er betrachtet sie als
die elementare Folge der Reibung und Brechung der un-
geheuren Erdmassen, die zu elektrischen Entladungen
führen mußte.

Die eiserne Brücke im Wegezug
Hachenburg-Nister ist bis auf Weiteres
für Fuhrwerke gesperrt.

Hachenburg, den 8. Februar 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Steinhaus, Bürgermeister.

Kgl. Oberförsterei Hachenburg

versteigert am **Sonnabend, den 13. Februar** er. im
Gasthause zu **Steinebach** von **Vorm. 10 Uhr** ab aus
Distrikt 16, Haringssplage, 18, dreieckige Stein, 19, Inner
und Total.

Stiche: 3 rm Scheit, 7 rm Knüppel, 13,20 Hdt. Well.
Buche: 450 rm Scht., 162 rm Knüppel, 58 Hdt. Well.
23 rm Reifig. **And. Laubholz:** 1 Scht., 5 Knüppel,
0,3 Hdt. Well. **Nadelholz:** 1 Knüppel, 31 rm Stochholz.

Die Herrn Bürgermeister werden um gefl. ortsübliche
Bekanntmachung gebeten.



1909
Grosse Hachenburger
Karnevals-Gesellschaft
Präsident: Leo Colmant.
Sonntag den 14. Februar
abends 7 1/2 Uhr
Grosse Prunk-
und
Ehren-Sitzung
mit nachfolgendem
Ballfest
im Hotel Nassauer Hof (Inh. Hch. Baldus).
Musik: Trompeter-Corps des Kürassier-Rgts.
„Graf Gessler“ Rhein. No. 8 (Deutz).
Eintrittskarten zu M. 1.— a Person sind von
Mittwoch den 10. d. M. ab im Hotel Nassauer
Hof zu haben.
P. S. Die verchrl. Damen werden freundl. gebeten,
karneval. Kopfputz anzulegen; Herren wollen gefl. in
dunklem Anzug und karneval. Abzeichen erscheinen.
Die 3 schönsten Damenhüte bzw. Kopf-
bedeckungen sowie die 3 besten Tanzpaare
werden prämiert.
Der Kleine Rat
I. A. Leo Colmant, Präsident.

Jede praktische Hausfrau gebraucht nur noch das

Welt-Waschblau-Papier

(ges. geschützt).

Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm
und Reich, höchst sauber und sparsam im
Gebrauch.

Großartiger Konsum-Artikel für Wiederver-
käufer und Hausierer. — Je nach Größe
der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt
Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften,
wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an

Neuheiten-Vertrieb **H. Pfeilorf, Nister** b. Hachenburg W.
Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

Stempel aller Art

für Behörden, Geschäftsbedarf, Vereine und Private
liefert in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“.

3 Ehrengeld-Explosionen in Serbien. In letzter
Zeit sind in Serbien öfters Explosionen von Sprengstoffen
vorgekommen, was wohl mit der beschleunigten Ver-
fertigung von Kriegsmaterial in Verbindung gebracht
werden muß. In der Veskovager Pulverfabrik entstand
durch Unvorsichtigkeit eine große Explosion, wobei vier
Menschen den Tod fanden und mehrere Leute Verletzungen
davontrugen. — Im Pyrotechnikum zu Pranjedag kam es
bei der Zubereitung von Sprengstoffen zu einer Explosion,
durch die der Leutnant Dragutin Solorac schwer ver-
wundet wurde.

3 Wegen bestialischer Mißhandlungen ihres Kindes
wurde vom Schwurgericht in Meiningen die Aufwärterin
Germine Groß und der Maurer Ralsch zu je vier Jahren
Zuchthaus und Aberkennung i. e. bürgerlichen Ehrenrechte
auf die Dauer von sechs Jahren verurteilt.

3 Weineidbauern vor Gericht. Vom Schwurgericht
in Dittow wurden die Bauern Franz Kalpratz, Koska
Seret und Stanislaus Kalpratz wegen Weineides zu
längeren Zuchthausstrafen verurteilt. In dem Prozeß
waren 126 Zeugen geladen.

Die häufigen Klagen

keine gute Schuhreparatur schnell und sauber bei
mäßigen Preisen gemacht zu erhalten, sind aus
der Welt geschafft.

Der Neuzeit entsprechende

maschinelle Einrichtung mit Motorbetrieb

setzt uns in den Stand, jede Reparatur von heute auf morgen liefern
zu können. Eilige Reparaturen am Tage des Eingangs. — Auch bei
uns nicht gekaufte Schuhe werden tadellos repariert.

Wir bitten unser neues Unternehmen geneigtest unterstützen zu
wollen, indem wir unser altes Geschäftsprinzip: Nur Gutes zu liefern,
aufrecht erhalten.

Hochachtungsvoll

Schuhhaus Franz Struif & Sohn Hachenburg.

Eine wirklich hervorragende Errungenschaft

auf dem Gebiete der Waschmaschinen-Industrie ist der

„Laudograph“.

Gegen Nachahmung geschützt.

Wirkung verblüffend: sie beruht auf ganz anderen Prinzipien (wälzende Wellen)
abweichend von allen anderen Waschmaschinen mit Reibung und Kochung.
Schonung der Hände und Wäsche zugleich Wringmaschine.

Laudograph reinigt tadellos in der halben Zeit gegen früher alle Wäsche
spielend leicht. — Bestes Material — Beste Arbeit. —
Preis Mk. 15.—

In allen einschläglichen Geschäften zu haben, wo nicht, direkter Versand
Carl Schneider, Fabrik und Versandgeschäft, Hachenburg W.
Vertreter gesucht.



ist das Schwein.
Legen Sie täglich
1 Pf. für ein Schwein
in der Weise an, daß
Sie ihm ins Futter
einen Schlüssel voll
von M. Brodmanns
echter Marke B mit
dem Zwerger mischen.
Die Folge wird sein,
daß das Schwein nun
eine große Frechheit
bekommt und viel
schneller, oft mehrere
Monate früher als sonst
groß, dick und schlachtreif wird.
Viele Tausende haben den
Versuch zu ihrer vollsten
Zufriedenheit schon gemacht.
Auch geeignet für alle
anderen Tiere, die man
mästen will.

Zu Originalpreisen zu haben bei:

Karl Dasbach, Hachenburg
Drogerie, Kolonial- und Farbwaren.

BRAUBACH & FISCHER Färberei u. Chem. Waschanstalt
Gegründet 1848: Butzbach, Tel. 24: Größtes Geschäft
dieser Branche im Großherzogtum Hessen. — 100 An-
gestellte. — Vertretung für Hachenburg bei Herrn
Berthold Seewald.

Handels-Zeitung.

Wien, 6. Februar. (Produktenbörse.) Weizen eröffnete
in matter Haltung, da sich nach der Steigerung der letzten
Tage mehr Neigung zu Gewinnrealisationen bemerkbar
machte. Später erhöhten Käufe tieferer Vertreter der
Küstenmühlen die Preise um ca. 1/2—1/4 Mark, denn es fehlte
an Abnehmern und auch die um ca. 2 Mark erhöhten Offerten
von Argentinien sowie festeren Weizen aus Liverpool
blieben nicht ohne Einfluß. Roggen war ebenfalls fest bei
kleinem Handel. Mehl kaum verändert und wenig lebhaft.
Für Hafer auf Lieferung zeigte sich heute mehr Kaufsfluß, denn
die Offerten vom Ausland sind für spätere Sichten etwas er-
höht. Mais befestigt durch Deckungen und höhere Offerten
vom Auslande. Rübsöl für vordere Sichten durch Deckungen
der Provinz befestigt, spätere Termine vernachlässigt und
nachgebend. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen
inländischer 214—215 ab Bahn, Mai 215,75—216,75—216,50,
Juli 217,25—215,50, September 207,50—207,75. Roggen,
inländischer 165 ab Bahn, Mai 173,25—173,75—173,50,
Juli 176,50—176,75—176,50. Hafer Mai 165,75—165,50 bis
165,75, Juli 166,75—167. Mais Juli 148,50 Geld. Weizen-
mehl 00 26—28,75. Roggenmehl 0 und 1 20,50—22,50. Rübsöl
Februar 62,5 Brief, Mai 57,6—57,4—57,5. Oktober 53,9 Mt.

Vornehm

wieft ein gutes, reines Gesicht,
stilles, jugendfrisches Aussehen,
weiße, samtweiche Haut und
blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd- Lilienmisch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
à Stück 50 Pfg. bei:

Carl Winter, Hachenburg.

Bielefelder Nähmaschinen

erstklassiges Fabrikat
verkauft unter langjähriger
Garantie gegen bequeme Teil-
zahlungen. Bei Barzahlung
gewährt hohen Rabatt.
Karl Baldus, Hachenburg.

Günstige Gelegenheit.

Neues Nußbaum-Piano
kreuzförmig, mit Panzerplatte
und sehr schönem, weichem
Ton, **billigst zu verkaufen.**
Offerten erbitte unter E 50
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Das berühmte Oberstaatsarzt
u. Physik. Dr. G. Schmidtsche

Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründ-
lich temporäre Taubheit,
Ohrenfluss, Ohrensausen u.
Schwerhörigkeit selbst in
veralt. Fällen; zu beziehen
à Mk. 3,50 per Fl. mit Ge-
brauchsanweisung durch die
Adler-Apotheke Frankfurt a. M.
Am Crieschen Platz 16.
20 g Oel Amygd. dulc., 4 g Capivi
3 g Oel Chamomill. acib., 3 g Oel
Camphor.

Friedrich Mies

Baugeschäft

Hachenburg.

Prima Ransbacher Steingutröhren

sowie alle

schweren Kanalaröhren

nebst den dazu erforderlichen Faconrücken
halte stets am Lager.

Masken-

und Theater-Garderobe

kauf- und leihweise

sowie Kopfbedeckungen und närrische Abzeichen
für Herren und Damen in großer Auswahl
empfiehlt

Wilh. Latsch, Hachenburg

Kostüm-Verleihgeschäft.